

Gewerkschaftsforum Hannover:

Die bestialische Ermordung wehrloser britischer und amerikanischer Geiseln vor laufender Kamera durch einen offenbar aus London stammenden Henker der salafistischen Dschihadistentruppe ISIS bzw. IS hat weltweit für Wut und Entsetzen gesorgt.

Auf dieser emotionalen Welle will nun die US-Administration unter Barack Obama zusammen mit angeblich 40 weiteren Staaten erneut in den Krieg ziehen. Doch wie klug ist dieses x-te militärische Unternehmen Washingtons und seiner „Koalition der Willigen“ angesichts des jüngsten Scheiterns im Irak, Afghanistan, Pakistan, Libyen, Somalia, Jemen und so weiter?

Mit dieser Frage beschäftigt sich im folgenden Interview Andrew Bacevich. Der 68jährige lehrte bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2014 an der Universität Boston zum Themenbereich „Internationale Beziehungen“ und diente zuvor von Ende der 60er bis Anfang der 90er Jahre als Offizier in der US Army – zuletzt im Rang eines Obersts.

Bereits vor dem Tod seines Sohnes als US-Besatzungssoldat durch einen versteckten Sprengsatz im Mai 2007 entwickelte sich der ehemalige West Point-Absolvent und Vietnam-Veteran Andrew Bacevich, der sich selbst als „katholischer Konservativer“ bezeichnet, zu einem der prominentesten Kritiker des „US-Militarismus“ und rief, in der Hoffnung auf eine Änderung der Washingtoner Außenpolitik, zur Wahl von Barack Obama auf, den er inzwischen ebenfalls von links kritisiert.

Im Gespräch mit der großen, mitte-linken italienischen Tageszeitung „la Repubblica“ gelangt er zu einem überraschenden Fazit. Das Interview erschien am **13.9.2014**.

Das Interview / Es spricht Andrew Bacevich, ehemaliger Oberst und jetzt antimilitaristischer Politologe

**„Das ist Amerikas
permanenter Krieg, doch
die Waffengewalt reicht
nicht mehr“**

Alix van Buren

Amerika im "permanenten Krieg". Amerika mit der schlechten Angewohnheit "zu den Waffen zu greifen" anstatt zur Diplomatie. Ein Land – in der Millerschen Metapher –, "das sich unbewusst mit der geladenen Pistole in der Hand über die Haare streicht". Andrew Bacevich, Dozent für Geschichte und Internationale Politik an der Universität Boston und ehemaliger Armeeoberst in Vietnam, ist die vielleicht bekannteste kritische Stimme der amerikanischen Intelligenz gegen "den neuen Militarismus". Einen Weg, den Washington seines Erachtens nach dem Ende des Kalten Krieges eingeschlagen hat.

Professor Bacevich, ist die militärische Offensive gegen den Islamischen Staat Ihrer Ansicht nach falsch?

"Militärische Macht hat einen begrenzten Nutzen. Sie funktioniert besser, um das zu verteidigen, was unsers ist, anstatt uns das zu holen, was wir begehren. Es gab eine Zeit, da hat Amerika diese Grundsätze begriffen. Seit dem Ende des Kalten Krieges hat es sie aufgegeben. Man wiegt sich in der Illusion, dass die US-Streitkräfte unbesiegbar sind. Seit damals haben die Ereignisse – vor allem die Kriege in Afghanistan und dem Irak – allerdings den Wahnsinn dessen demonstriert. Und doch insistiert Washington darauf und das erklärt zum Teil die Wiederaufnahme des Krieges im Irak."

Obama hat die Gestalt des "widerwilligen Kriegers". Sie haben ihn im Wahlkampf unterstützt. Haben Sie ihre Meinung geändert?

"Wenn ich Mitt Romney und John McCain höre, ziehe ich einen 'widerwilligen Krieger' den 'schwärmerischen Militaristen' vor. Aber wenn Sie Obama und Bush vergleichen, dann ähneln sich die beiden im unangebrachten Rückgriff auf die militärische Gewalt. Nur die Taktiken unterscheiden sich: Bush marschierte in Länder ein. Obama bombardiert sie oder vertraut auf Aktionen von Kommandotruppen. Keiner will oder weiß jedoch das Grundproblem zu lösen. Und was, wenn die militärische Gewalt unangemessen wäre, um die von der islamischen Welt gestellten Herausforderungen zu beantworten? Die USA verfügen über andere Möglichkeiten. Sie können zum Beispiel die Bedrohung, die vom radikalen Islam ausgeht, als ein Problem betrachten, das eingedämmt / beherrscht werden muss und nicht angegriffen. Es geht darum anstelle des permanenten Krieges andere Optionen in Erwägung zu ziehen."

Das bedeutet?

"Als Amerika in den 80er Jahren mit der Carter-Doktrin den Krieg des Großen Mittleren Ostens begann (weil wir ihn so nennen sollten) lautete das erste Ziel, das Erdöl des Persischen Golfes zu sichern. Jetzt sind die Vereinigten Staaten nahe an der energiepolitischen Selbstversorgung. Das heißt nicht, dass wir der Welt den Rücken zukehren sollten. Der Persische Golf hat jedoch jenen strategischen Wert verloren. Die amerikanische Politik in jener Region war immer militarisiert geworden. Wir müssen einen Kurswechsel vollziehen, das militärische Profil reduzieren, die Streitkräfte und

die Basen verringern."

Sie kritisieren das romantische Bild vom Krieg in der amerikanischen Massenkultur, das auch dem Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht geschuldet ist. Wirkt sich das bei der <in den Meinungsumfragen zum Ausdruck gekommenen> Unterstützung für das Vorgehen gegen den IS aus?

"Die Distanz zwischen den Militärs und dem amerikanischen Volk wird sich noch weiter vergrößern. Das trägt dazu bei, unbedachte Militärpolitiken zu unterstützen, denn in der Tat sind zu wenige Menschen in die Gefahren involviert. Obama bemüht sich zu versichern, dass es keine *'Boots on the ground'*, also Bodentruppen im Einsatz, geben wird. Er verspricht einen sauberen, billigen Krieg ohne Komplikationen. Wie die Realität aussieht, werden wir erleben."

Hat Obamas Strategie eine Erfolgschance?

"Den IS zu besiegen, ist keine Strategie. Das ist auf größerer Ebene ein Notbehelf, verglichen mit dem, was Obama in Pakistan, im Jemen, in Somalia und anderswo gemacht hat, wo mehr Flugzeuge und Drohnen eingesetzt wurden. Der zentrale Punkt ist dieser: Der IS ist das Ergebnis vieler Faktoren: von Unordnung, Funktionsstörung, Entfremdung, Wut, Unterwicklung und den Überbleibseln des europäischen Kolonialismus. Wenn wir den IS zerstören würden, blieben jene Faktoren bestehen und würden einen neuen IS mit anderem Namen ins Leben rufen."

Wenn die militärische Gewalt Ihrer Meinung gegen den IS nichts bringt, was ist dann die Alternative?

"Wirkungsvolle Abwehrmaßnahmen zu schaffen. Die 'Bösen' an der Einreise hindern. Anerkennen, dass die islamische Welt ihre Probleme selbst lösen muss. Die Wurzel liegt in der Aussöhnung zwischen den religiösen Traditionen und der Modernität. Das ist kein leichtes Unterfangen. Der Westen selbst (das was wir Christenheit nennen) hat dies <nur> über Kämpfe und Konflikte gelernt."

Stellt der IS denn für Amerika keine Gefahr dar?

"Der Islamische Staat verfügt weder über eine Luftwaffe noch über eine Marine. Die Gefahr ist begrenzt. Die mexikanischen Drogenkartelle sind sehr viel gefährlicher. Und das ist sogar das Ebola-Virus."

Vorbemerkung, Übersetzung und Einfügungen in eckigen Klammern:

Gewerkschaftsforum Hannover

Kontakt: gewerkschaftsforum-H@web.de